



Gedanke zum Tag

3. Juni 2020, Pfr. Martin Peier

Was ist nur los in unserer Welt – ist es überhaupt noch unsere Welt? Es wirkt schon seltsam und irritierend, was da geschieht: Ein Mikromillimetergrosses Virus bringt Hunderttausenden von Menschen den Tod; und zuweilen heisst es, es sei eine Verschwörung, es sei eine Grippe oder ein politisch gesteuerter Angriff auf menschliches Leben. Von den Menschen, die so ihr Leben gelassen haben, mussten viele die letzten Tage in Spitälern verbringen, etliche an Beatmungsmaschinen, weil sie nicht mehr atmen konnten.

Szenenwechsel: Ein Afro-Amerikaner kriegt keine Luft mehr, nicht wegen eines Virus, sondern weil ein Polizist ihm die Kehle zudrückt. Auch er kann nicht mehr atmen. Er stirbt, nicht aber wie Hunderttausende von Menschen durch die gewaltige Kraft eines Virus, sondern durch die eines Diensttuenden. Das ist keine Grippe, sondern das Resultat eines lange schwelenden Konflikts; zu wenig ist diesem Einhalt geboten worden, auch jetzt während der viralen Krise. Deshalb brandet nun eine zweite Welle über die USA. Eine politisch gezielte Attacke sei es, so erklärt es die Regierung der Welt.

„Zöösle“ sagt man im Appenzellerland, „Trätzle“ im Aargau, das vertraute Fremdwort dazu heisst „provizieren“. Bei aller Spannung im Land bräuchte es jetzt Besonnenheit - in jeder erdenklichen Bedeutung des Worts. Das würde Ruhe bringen, erhellende Gedanken und vor allem einen Blick in die Richtung, wo das Licht herkommt und eine Lösung für alle.

Darum: Ich bin dem Himmel dankbar, dass wir in einem Land des Dialogs leben und hoffe mit aller Kraft, dass Dialog die Basis all unserer kommenden politischen und auch kirchlichen Auseinandersetzungen bleibt, dass er verstärkt wird und nie zum Erliegen kommt. Wir mögen wenige sein. Aber der Dialog als hohes Gut darf von keinem noch so üblen Virus befallen werden. „Einer trage des andern Last“; das können wir nur, wenn wir zusammenhalten. Meinen Verwandten in Manhattan geht es zwar gut, noch. Ob sie jedoch unversehrt bleiben, ist eine andere Frage; denn man hat sie bereits verletzt.

Darum: „Gäbed acht“, bliibet gsund und bliibet no chli dihei.